

Reise

Wo der Divi-Divi-Baum wächst

Aruba ist die kleinste der ABC-Inseln und ein beliebtes Reiseziel für Honeymooner

VON NANCY KRAHLISCH

Wenn Hotelbesitzer Biemans seine deutschen Gäste begrüßt, sind viele zunächst verwundert. Sie sind in der Karibik, haben mehr als neun Stunden Flug hinter sich und werden in ihrer Heimatsprache begrüßt. Sogar akzentfrei. Ewald Biemans ist 59 Jahre alt, kommt aus Südtirol und lebt seit 34 Jahren auf Aruba – der kleinsten der drei ABC-Inseln, zu denen neben Aruba noch Bonaire und Curaçao gehören.

Wundern kann sich der Gast auch über den Namen der Hauptstadt von Aruba. Die heißt Oranjestad. Holländische Spuren findet den erinnern mit ihren spitzen Giebeln und aufwändigen Stuck-schnörkeln an die niederländische Kolonialzeit.

Auch die Amtssprache auf Aruba ist Holländisch, in den Schulen wird auf Holländisch unterrichtet. Die eigentliche Sprache der Arubaner allerdings ist Papiamentu, eine wilde Mischung aus Spanisch, Holländisch und Portugiesisch, dazu ein wenig Indisch, Englisch, Französisch und Afrikanisch. Zwar ist Aruba seit 1986 selbstständig, doch bei der Landesverteidigung und der Außenpolitik untersteht die kleine Insel noch immer dem Königreich.

Traumstrand im Westen

Aruba liegt in der südlichen Karibik, etwa 40 Kilometer vor der Küste Venezuelas, ist nur 30 Kilometer lang und misst an der breitesten Stelle gerade einmal neun Kilometer. An der Westküste gibt es einen zwölf Kilometer langen, pudersüßweißen Sandstrand, den Eagle Beach. Er gilt als einer der schönsten überhaupt, sagen die Arubaner. Direkt hinter dem Traumstrand liegt das türkisfarbene Meer, ruhig und klar. An einigen Stellen bietet das Wasser eine Sicht von mehr als 30 Metern – ideale Bedingungen zum Tauchen und Schnorcheln.

Im Norden präsentiert sich Aruba ganz anders. Wild und zerklüftet, mit steilen Klippen und bogenförmigen, natürlichen Felsbrücken. Das Meer ist rau, hier schlagen hohe Wellen gegen die steinerne Küste.

Hotelbesitzer Biemans schwärmt von seiner Wahlheimat, die eher wüstenähnliche Landschaft scheint ihn nicht zu stören: „Ich liebe Aruba, hier gibt es keine Wirbelstürme, das ganze Jahr ist Sommer“. Tat-

SERVICE

Lage: Aruba ist neben Bonaire und Curaçao eine der ABC-Inseln in der Niederländischen Karibik und liegt 30 Kilometer vor der Küste Venezuelas.

Anreise: KLM fliegt fünf Mal in der Woche von Amsterdam nach Aruba. Flugzeit etwa neuneinhalb Stunden. Zubringerflüge von allen großen Flughäfen. Ein Flug von Berlin via Amsterdam nach Aruba kostet ab 637 Euro.

Reisezeit: Hauptsaison von Ende Dezember bis Mitte April, dann sind die Unterkünfte um 20 Prozent teurer. Günstiger sind die Monate Mai bis November.



NANCY KRAHLISCH

Ein Südtiroler auf Aruba:
Ewald Biemans.

Unterkunft: Hotels gibt es reichlich, Übernachtung im Bucuti-Beach Hotel (vier Sterne) ab 140 Dollar.

Währung: Arubanischer Florin und US-Dollar.

Gesundheit: Impfungen sind nicht vorgeschrieben.

Klima: Ganzjährig warm und trocken bei 29 Grad, lediglich im November und Dezember etwas Regen. Aruba liegt außerhalb des Hurrikan-Gürtels.

Auskünfte: Aruba Tourism Authority, PF 1204, 64333 Seeheim, Telefon: 06257/96 29 21. E-Mail: info@aruba.de

Im Internet unter:
www.aruba.com



NANCY KRAHLISCH

Fotostopp am Leuchtturm während der Inselrundfahrt mit Jeeps

sächlich: Aruba liegt außerhalb des Hurrikan-Gürtels, die Temperaturunterschiede zwischen Sommer und Winter schwanken um gerade einmal 3,6 Grad. Im Durchschnitt wird es hier 29 Grad warm, das Wasser hat 26 Grad. Regen gibt es auf der Insel kaum. Entsprechend karg ist die Vegetation. Der einzige Baum weit und breit ist der Divi-Divi-Baum. Dieses lustig aussehende, schräge, vom Nordostpassat zerzauste und verbogene Bäumchen, das auf jeder Postkarte und in jedem Reiseführer zu finden ist.

Aloe Vera bewirkt Wunder

Und noch etwas wächst auf Aruba: Aloe Vera. Die Pflanze sieht zwar aus wie ein Kaktus, gehört aber zur Familie der Liliengewächse. Aloe Vera hat auf Aruba eine lange Tradition und ist noch heute ein wichtiges Exportgut. Aloe wird auf Aruba angebaut und in einem alten Familienbetrieb zu Kosmetikartikeln verarbeitet. Den Herstellungsprozess kann man in der Fabrik und dem dazugehörigen Museum besichtigen. Die Kosmetik-Produkte selbst bekommt man überall auf der Insel. Gerade bei Sonnenbrand soll Aloe Vera Wunder bewirken, und da jährlich mehr als einer halbe Million Touristen nach Aruba kommen, gibt es Sonnenbrände genug.

Die Karibik-Insel ist noch nicht lange Urlaubsziel. Als Ewald Biemans 1964 zum ersten Mal nach Aruba kam, gab es ein einziges Hotel. Heute sind es 25, und es werden immer mehr.

Biemans hat miterlebt, wie sich die Insel veränderte, wie sie immer touristischer wurde. In den siebziger Jahren war die Ölraffinerie in San Nicolas, im Süden der Insel, der wichtigste Arbeitgeber. Als sie während der Ölkrise in den Achtzigern geschlossen wurde, waren plötzlich mehr als 35 Prozent der Inselbewohner ohne Arbeit. Da Aruba zum niederländischen Königreich gehört, besitzen alle Bewohner automatisch die niederländische Staatsbürgerschaft. Aus Sorge, plötzlich könnten 60 000 Arubaner nach Holland auswandern, musste sich die niederländische Regierung etwas einfallen lassen. Sie kam auf die Idee, aus Aruba eine Ferieninsel zu machen und stellte dafür 200 Millionen US-Dollar zur Verfügung.

Was folgte, war ein wahrer Boom, an der Küste entstand ein Hotel nach dem anderen, das vormals stille Städtchen Oranjestad

entwickelte sich zum bunten Einkaufszentrum. Auch Biemans, der seit 1970 auf Aruba lebt, erhielt von der niederländischen Regierung einen Kredit über drei Millionen Dollar. Er suchte sich den schönsten Strand der Insel, den Eagle Beach, und baute sein Vier-Sterne-Hotel. Die Geschäfte laufen gut. Seit Jahren hat das Bucuti Beach Hotel eine Auslastung von mehr als 90 Prozent. Den Kredit hat Biemans längst zurückgezahlt, einen neuen aufgenommen und angebaut.

„Mir ist es wichtig, dass viele europäische Gäste kommen“, sagt der Hotelbesitzer, weil die ruhiger seien als die Amerikaner und eine bessere Ess- und Trink-Kultur haben, sagt Biemans. Wenn er Angestellte für sein Hotel sucht, achtet er darauf, dass sie deutsch sprechen. Dieses Engagement lohnt sich: Etwa 50 Prozent der Gäste des Bucuti Beach sind Europäer, die andere Hälfte kommt aus den USA. In den anderen Hotels ist das anders.

Über 80 Prozent der gesamten Insel-Besucher sind US-Amerikaner. Kein Wunder, von Miami nach Aruba benötigt man nur zwei Stunden. Und der US-Dollar ist auch die Währung der Insel. Zwar gibt es den Arubanischen Florin, aber üblich und gern gesehen ist es, mit Dollar zu bezahlen.

Fast Food an jeder Ecke

Mit den Amerikanern begann Mitte der Achtzigerjahre der Tourismus zu blühen. Dementsprechend ist die Insel geprägt. An jeder Ecke gibt es Fast-Food-Restaurants, an jeder zweiten ein Casino. Ebenfalls typisch amerikanisch: Die Spezialangebote für Honeymooner. Überall gibt es Rabatte für Paare in den Flitterwochen: in Hotels, Restaurants, auf Inselrundfahrten und in Shopping-Hallen.

Die abgelegenen, romantischen Plätze, wie man sie in der Karibik erwartet, sucht man auf Aruba vergebens. Für den europäischen Geschmack bietet die Insel wahrscheinlich zu wenig Romantik. Die Amerikaner jedoch scheint das weniger zu stören: „Die Amerikaner in meinem Hotel sind alle Honeymooner“, erzählt Biemans.

Aber selbst, wer noch unverheiratet nach Aruba kommt, könnte hier zum Honeymooner werden. Für ein paar Dollar kann man sich auf der Karibik-Insel trauen lassen. Sogar auf Deutsch und am weißen Eagle Beach.